

Carl-Auer



Compact

Systemtheorie und Konstruktivismus sind zwei eng miteinander verbundene Theorierichtungen, die heute für unterschiedliche soziale Praxisfelder zentrale Bedeutung gewonnen haben: Psychotherapie und Familientherapie, Pädagogik, Organisationsberatung, Management, Politik u. v. a.

In dieser Einführung werden unterschiedliche Theoriestränge, die teils in den Naturwissenschaften, teils in den Sozial- und Geisteswissenschaften entwickelt wurden, so aufbereitet, dass neben ihrem historischen Kontext ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede, ihre innere Logik, vor allem aber ihre Konsequenzen für den Praktiker deutlich werden. Das Spektrum reicht von den Anfängen der Kybernetik und Systemtheorie über die Chaos- und Komplexitätstheorie bis zur Theorie autopoietischer Systeme und zur neueren soziologischen Systemtheorie.

Als Leser bekommt man so eine kompakte und konsistente theoretische Basis für sein Handeln in nicht berechenbaren Umwelten, die hilft, mit den Unsicherheiten, wie sie in einer komplexen Welt unvermeidlich sind, umzugehen.

**Fritz B. Simon**, Prof. Dr., Arzt, Psychiater, Psychoanalytiker, systemischer Familientherapeut, Organisationsberater, Professor für Führung und Organisation, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Witten/Herdecke.

ISBN-10: 3-89670-547-4  
ISBN-13: 978-3-89670-547-1



[www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de)

# Fritz B. Simon Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus

Compact

Carl-Auer



## 7 Zum Abschluss: Zehn Gebote des systemischen Denkens

Gibt es nun in all den bis hierher skizzierten und kondensierten Modellen so etwas wie einen roten Faden oder einen gemeinsamen Nenner, der als Quintessenz der Theorie(n) in die Praxis mitgenommen und dort als Handlungsanleitung verwendet werden kann?

Der Wunsch nach praxistauglichen Rezepten ist nicht nur verständlich, sondern auch legitim. Aus konstruktivistischer Sicht, nach der es bei unseren Wirklichkeitskonstruktionen nicht um Wahrheit, sondern um ihre Tauglichkeit im alltäglichen Handeln geht, ist diese Frage sogar unverzichtbar. Denn wenn es nicht gelingt, aus den hier dargestellten Konzepten Modelle zu schnitzen, die zur Komplexitätsreduktion innerhalb des tatsächlichen Lebens hilfreich sind, so sind sie zumindest für denjenigen, der mehr als nur Erkenntnis oder ästhetische Erfüllung sucht, nicht sonderlich befriedigend. Um den Transfer in die Praxis zu erleichtern, sollen daher im Folgenden einige Denkanweisungen (im Unterschied zu Handlungsanweisungen) gegeben werden, die sich aus systemtheoretischen Überlegungen ableiten lassen. Da die Konstruktion von Wirklichkeiten, wenn man George Spencer-Brown folgt, mit Kunstarten wie dem Kochen zu vergleichen ist, sollte es nicht verwundern, dass hier der Versuch unternommen wird, Rezepte zu formulieren. Da der Vorteil systemtheoretischer Modelle darin besteht, dass sie aufgrund ihrer Abstraktheit auf ganz unterschiedliche Inhalte und Phänomenbereiche angewandt werden können, sollen im Folgenden auch nur Rezepte auf einer rein formalen, d. h. jeweils von Fall zu Fall mit Inhalten zu füllenden, Ebene angeboten werden. Sicher könnte eine große Zahl von Anweisungen zum systemischen Denken formuliert werden, aber um der Prägnanz und der quantitativen Tradition willen ist sie hier auf *zehn Gebote* beschränkt:

### 7 Zum Abschluss: Zehn Gebote des systemischen Denkens

1. *Mache dir stets bewusst, dass alles, was gesagt wird, von einem Beobachter gesagt wird!*

[Stelle in Rechnung, dass jede Aussage zu einem guten Teil von der Perspektive des Beobachters, seinen Wahrnehmungsfähigkeiten, Scheuklappen, blinden Flecken, Interessen, Vorerfahrungen usw. bestimmt ist; die „Objektivität“ von Aussagen über die Welt ist daher im besten Fall als Ergebnis der Einigung unterschiedlicher Beobachter über die anzuwendenden Beobachtungsmethoden und deren Ergebnisse vorstellbar.]

2. *Unterscheide stets das, was über ein Phänomen gesagt wird, von dem Phänomen, über das es gesagt wird!*

[Die Landkarte (Bezeichnung) ist nicht die Landschaft (das bezeichnete Phänomen). Die implizite Logik von Zeichensystemen, d. h. von Symbolen, Abbildungen, Metaphern, Sprachen, Texten, Formeln usw., ist in der Regel anders als die der abgebildeten oder bezeichneten Phänomene oder Gegenstände; wenn beides verwechselt wird, besteht die Gefahr, dass auf Eigenarten der Beobachtungsmethode und ihrer Ergebnisse bzw. des Beobachters statt des beobachteten Sachverhalts reagiert wird.]

3. *Wenn du Informationen (be)schaffen willst, triff Unterscheidungen!*

[Informationen entstehen durch das Ziehen von Grenzen, durch die ein Raum, Zustand oder Inhalt „innen“ von einem Raum, Zustand oder Inhalt „außen“ getrennt wird; das geschieht entweder durch vom Beobachter unabhängige Prozesse, d. h., es entstehen irgendwelche Einheiten, oder aber durch den Beobachter, d. h., dieser definiert ideelle Einheiten; die Formulierung „triff Unterscheidungen“ ist daher doppeldeutig: Entweder man trifft bereits vorhandene Unterscheidungen an, oder man ist derjenige, der sie aktiv vollzieht; erst wenn klar ist, wogegen man die definierenden Merkmale, die der Innenseite zugeschrieben werden, abgrenzt, d. h. klar ist, welche Merkmale auf der Außenseite gleichzeitig dadurch negiert werden, ist Information gewonnen worden.]

4. *Trenne in deiner inneren Buchhaltung die Beschreibung beobachteter Phänomene von ihrer Erklärung und Bewertung!*

[Aus der Beschreibung von Phänomenen ergibt sich noch keine direkte Handlungskonsequenz; erst die Bewertung eines so beschriebenen Zustandes als erwünscht oder unerwünscht führt zu der Frage, wie er erhalten oder verändert werden kann; die Maßnahmen, die dann ergriffen werden, um dieses Ziel zu erreichen, richten sich nach den jeweils konstruierten Erklärungen (generierenden Mechanismen) für den Ist- oder Sollzustand; wenn Beschreibungen, Erklärungen und Bewertungen fest miteinander gekoppelt werden, werden zwangsläufig immer Handlungsoptionen eingeschränkt und das Suchen und Finden kreativer, neuer Lösungen verhindert.]

5. *Der Status quo bedarf immer der Erklärung!*

[Im Bereich lebender oder Leben voraussetzender Systeme (Organismen, psychische und soziale Systeme) entstehen Strukturen nur dann und bleiben nur dann unverändert, wenn sie aktiv hergestellt und erhalten werden (Autopoiese); wenn dem außen stehenden Beobachter über die Zeit hin Merkmale oder Eigenschaften lebender/psychischer/sozialer Systeme konstant und dauerhaft erscheinen, so ist dies immer als Ergebnis eines dynamischen Prozesses zu erklären, der aktiv dafür sorgt, dass sich nichts verändert.]

6. *Unterscheide Elemente, Systeme und Umwelten!*

[Um die Komplexität der Welt zu reduzieren, muss der Beobachtungsbereich begrenzt werden; Systeme lassen sich dabei als zusammengesetzte Einheiten verstehen, die zum einen aus Elementen als kleinsten Einheiten (die nicht weiter analysiert zu werden brauchen) komponiert sind, zum anderen gegen Umwelten abgegrenzt werden; diese Umwelten können andere Systeme sein, sie können aber auch unmarkiert bleiben und allein dadurch charakterisiert sein, dass die Merkmale des Systems nicht gegeben sind.]

7. *Betrachte soziale Systeme als Kommunikationssysteme, d. h., definiere ihre kleinsten Einheiten (Elemente) als Kommunikationen!*

[Zur Kommunikation gehören immer mindestens zwei Teilnehmer: einer, der eine Information mitteilt, und einer, der sie versteht; diese Operation, an der mehrere Akteure beteiligt sind, ist das Letztelement sozialer Systeme; daher nehmen an einem durch Kommunikationen gebildeten, sozialen System in der Regel mehrere Personen teil; was das System aufrechterhält, ist aber nicht die Kontinuität der Personen, sondern die Kontinuität der Kommunikation, d. h., wenn sie nicht fortgesetzt wird, endet das soziale System.]

8. *Denke daran, dass die Überlebenseinheit immer ein System mit seinen relevanten Umwelten ist!*

[Die Grenzen dessen, was in einer Familie, einer Organisation oder der Gesellschaft möglich ist, wird immer von ihren jeweiligen, (mehr oder auch weniger austauschbaren) relevanten Umwelten bestimmt; das sind zum Ersten die biologischen und psychischen Systeme der Teilnehmer, zum Zweiten andere soziale Systeme; zwischen Systemen und Umwelten (vor allem, wenn dies andere Systeme sind), kann es zu Konflikten kommen; wichtig ist, hier Lösungen zu finden, mit denen beide Seiten leben können, damit nichtbeabsichtigte, autodestruktive Langzeitwirkungen verhindert werden können.]

9. *Orientiere dein Handeln an repetitiven Mustern!*

[Konstanz in dynamischen Systemen (ob im Bereich des Biologischen, Psychischen oder Sozialen) ist immer durch die Wiederholung von Prozessmustern zu erklären, deren Organisationsform konstant ist; das gilt für Zustände, die als „problematisch“ bewertet werden und verändert werden sollen, wie auch für angestrebte Ziele und „Lösungen“, die positiv bewertet und herbeigeführt werden sollen; alles, was nur einmal geschieht, ist nicht von Bedeutung; wo nicht für Wiederholung gesorgt ist, kann nicht mit Berechenbarkeit gerechnet werden.]

10. Betrachte Paradoxien und Ambivalenzen als normal  
und erwartbar!

[Das Ideal der zweiwertigen Logik, wonach Aussagen entweder „wahr“ oder „falsch“ zu sein haben bzw. sind und etwas Drittes nicht möglich ist, ist ein typisches Landkartenphänomen, d. h. ein Merkmal des Zeichensystems, ein Artefakt, das durch den Beobachter produziert wird; die tatsächlich existierende Welt ist immer voller Widersprüche, Antagonismen, Unklarheiten, Vieldeutigkeiten und Oszillationen; daher ist Ambivalenz eigentlich die für jeden Beobachter angemessene Normalverfassung; das macht es für den Beobachter nötig, immer wieder neu zu entscheiden, obwohl es keine sicheren Kriterien für die „Richtigkeit“ der Entscheidung gibt; das gilt für Entscheidungen über Beschreibungen von Phänomenen ebenso wie für Entscheidungen über ihre Erklärung und Bewertung und schließlich auch und vor allem für die daraus abzuleitenden Handlungskonsequenzen.]

## Literatur

- Bak, P., K. Chen (1991): Selbstorganisierte Kritizität. *Spektrum der Wissenschaft*, März 1991.
- Bateson, G., D. Jackson, J. Haley, J. Weakland (1956): Vorstudien zu einer Theorie der Schizophrenie. In: G. Bateson (1972): *Ökologie des Geistes*. Frankfurt (Suhrkamp) 1981, S. 270–301.
- Bateson, G. (1967): Kybernetische Erklärung. In: ders. (1972): *Ökologie des Geistes*. Frankfurt (Suhrkamp) 1981, S. 515–529.
- Bateson, G. (1971): Die Kybernetik des „Selbst“. Eine Theorie des Alkoholismus. In: ders. (1972): *Ökologie des Geistes*. Frankfurt (Suhrkamp) 1981, S. 400–435.
- Bateson, G. (1979): *Geist und Natur. Eine notwendige Einheit*. Frankfurt (Suhrkamp) 2002.
- Beer, S. (1959): *Kybernetik und Management*. Frankfurt (Fischer) 1970.
- Bertalanffy, L. von (1968): *General Systems Theory*. New York (George Braziller).
- Foerster, H. von (1973): Über das Konstruieren von Wirklichkeiten. In: H. von Foerster (1985): *Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie*. Heidelberg (Carl-Auer) 1999, S. 25–41.
- Foerster, H. von (1974): *Cybernetics of Cybernetics*. BCL-Report No. 73.38. Urbana (University of Illinois).
- Foerster, H. von (1976): Gegenstände: greifbare Symbole für (Eigen-)Verhalten. In: H. von Foerster (1985): *Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie*. Heidelberg (Carl-Auer) 1999, S. 207–216.
- Foerster, H. von (1984): *Erkenntnistheorie und Selbstorganisation*. *Delfin* 4: 6–19.
- Foerster, H. von (1985): *Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie*. Heidelberg (Carl-Auer) 1999.
- Foerster, H. von (1988). *Abbau und Aufbau*. In: F. B. Simon (Hrsg.) (1997): *Lebende Systeme. Wirklichkeitskonstruktionen in der systemischen Therapie*. Taschenbuchausgabe, Frankfurt (Suhrkamp), S. 32–51.
- Geertz, C. (1973): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt (Suhrkamp) 1987.
- Glaserfeld, E. von (1985): *Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität*. In: H. Gumin, A. Mohler (Hrsg.): *Einführung in den Konstruktivismus*. München (Oldenbourg), S. 1–26.
- Haken, H. (1981): *Erfolgsgeheimnisse der Natur. Synergetik: Die Lehre vom Zusammenwirken*. Stuttgart (DVA).